

Vorwort

»Ich sage den Studenten oft, wenn die Forschungsarbeit keinen Spass macht, sollten sie es lassen. Denn es ist oft sehr harte Arbeit, frustrierend und angstausslösend, es ist immer ein Stück Leiden damit verbunden. Deshalb muss es auf der anderen Seite Spass machen!«

(Strauss 2007: 78)

In den vergangenen vier Jahren konnte ich vieles tun, was ich sehr gerne mache. In fremde Lebenswelten eintauchen, Fragen stellen und Antworten finden, die sich im Laufe der Zeit zu einem grossen Ganzen zusammenfügen. Scheinbar wie von selbst, möchte ich rückblickend gerne sagen. Doch das wäre falsch. Vieles verlief alles andere als reibungslos. So etwa die Erschliessung eines Untersuchungsfeldes, das nicht auf eine Forscherin gewartet hat. Aber auch das Vertrauen der Migrantinnen aus Thailand zu gewinnen, sprachliche wie auch kulturelle Barrieren zu überwinden und ihren sehr persönlichen Geschichten zu folgen, war oft nicht einfach. Dabei bezieht sich letztgenannte Schwierigkeit weniger auf Sprachprobleme als auf den Umgang mit den teilweise emotional sehr fordernden Inhalten ihrer Erzählungen. Es handelt sich um Lebensgeschichten, die mir immer wieder bewusst machten, dass wir Menschen trotz aller Unterschiede eines gemeinsam haben: den Wunsch, unser Glück zu finden. Und ich habe grössten Respekt vor dem Weg, den meine Interviewpartnerinnen dafür zurückgelegt haben.

Mit Forschung ist immer ein Stück Leiden verbunden, wie Anselm L. Strauss, der Mitbegründer der *Grounded Theory*, der sich die vorliegende Studie methodologisch verschrieben hat, bemerkt. Die Angst, zu scheitern, der Frust, nicht vorwärtszukommen, und das Gefühl, sich auf dem Holzweg zu befinden, vermögen die Freude an der Forschungsarbeit hin und wieder zu

trüben. Nichtsdestotrotz sind es die guten Momente, die mir in Erinnerung bleiben werden. Darunter fallen nicht zuletzt auch die spannenden Begegnungen mit den Menschen, die ich im Untersuchungsfeld kennengelernt habe und ohne deren Vertrauen und Unterstützung das Forschungsvorhaben nicht umzusetzen gewesen wäre. Damit meine ich nicht nur die befragten Thailänderinnen und deren Ehemänner, die mir bereitwillig Rede und Antwort standen, mich an Veranstaltungen begleitet und mir Mitfahrgelegenheiten und Essenseinladungen anboten haben. Auch Informant:innen, die mir jenseits der Interviews für Gespräche und Übersetzungsarbeiten zur Verfügung standen, mich an Bekannte weitervermittelt haben und vieles mehr. Sie alle hatten direkte oder indirekte Auswirkungen auf das vorliegende Endprodukt, wofür ich ihnen sehr dankbar bin. Aber auch darüber hinaus wurde die Entstehung dieser Arbeit von einer Reihe von Personen begleitet und unterstützt. Sie alle, die bei verschiedensten Gelegenheiten am Fortschritt der Studie beteiligt waren, namentlich zu nennen, würde den Rahmen dieses Vorworts sprengen. Es sind die Teilnehmenden verschiedener Workshops, des Kolloquiums des Religionswissenschaftlichen Seminars der Universität Luzern, aber auch Gelegenheiten, das Dissertationsprojekt im Rahmen des universitären Forschungsschwerpunkts *Wandel der Familie im Kontext von Migration und Globalisierung* in Luzern und des *Global Science Film Festival* in Zürich zu präsentieren, die es unter anderen ermöglichten, Feedbacks von anderen Forschenden einzuholen. Insbesondere hervorzuheben ist dabei auch die selbst organisierte Tagung zum Thema *Migration, Religion und Partnerschaft* an der Universität Luzern, wobei die Beiträge der Referent:innen und die anschließenden Diskussionen für den Arbeitsprozess sehr förderlich waren.

Dazu, dass Forschung nicht nur Leiden, sondern auch Spass beinhaltet, haben einige Personen und Institutionen einen besonderen Beitrag geleistet, weshalb ich sie im Folgenden hervorheben möchte. Ihnen gebührt an dieser Stelle ein besonderer Dank. Zunächst ist dies Prof. Dr. Martin Baumann, Leiter des Religionswissenschaftlichen Seminars der Universität Luzern und Erstgutachter der vorliegenden Dissertation. Durch seine sorgfältige und verständnisvolle Betreuung wie auch seine aufmunternde und humorvolle Art unterstützte er den gesamten Arbeitsprozess, der bereits mit der Ausarbeitung des Förderungsantrags an den Schweizerischen Nationalfonds (SNF) im Rahmen der Anschubfinanzierung für Forschende der *Graduate School of Humanities and Social Sciences* der Universität Luzern (GSL) begann. Ebenso für Anregungen, Diskussionen und konstruktive Kritik sorgte Prof. Dr. Dr. Manfred Hutter von der Universität Bonn, der als Zweitgutachter fungierte.

Auch über die Distanz hinweg stand er stets für Rückfragen zur Verfügung und belieferte mich mit spannenden Literaturhinweisen. Ebenfalls durfte ich im Rahmen des Workshops *Migration, Religion und Partnerschaft* von seiner Expertise profitieren. Ein besonderer Dank richtet sich auch an Dr. Andreas Tunger-Zanetti, der bei verschiedensten Gelegenheiten ein offenes Ohr für alle mit dem Forschungsprozess verbundenen Hochs und Tiefs hatte und stets mit Rat und Tat zur Seite stand. Nicht weniger motivierend war auch die Zusammenarbeit mit Dr. Anne Beutter, die sich bereit erklärte, im Rahmen der Analysearbeit immer wieder einen kritischen Blick auf das Datenmaterial und die daraus entstandenen Memos zu werfen. Für angeregte Diskussionen wie auch erholsame Kaffee- und Mittagspausen möchte ich mich auch bei meinen Bürokolleg:innen an der Universität Luzern bedanken, wobei ich den Austausch mit Sandra Gratwohl, Marino Ferri und Rebekka Khaliefi besonders geschätzt habe. Nicht zuletzt ist auch Dr. Christina Cavedon von der *Graduate School* für ihre stets sehr wohlwollende Unterstützung zu danken wie auch dem Schweizerischen Nationalfonds für die finanzielle Unterstützung im Rahmen der vierjährigen Doc.CH-Förderung. Schliesslich sind auch die wichtigsten Personen in meinem privaten Umfeld hervorzuheben, die mir in der Abschlussphase der Dissertation, aber auch darüber hinaus eine grosse Stütze sind: Simone Parise, Chiara Burri, Cornelia Ineichen, Lukas Michel, Nicole Zimmermann wie auch Katharina und Michal Bursztyn. Sie alle haben wesentlich dazu beigetragen, dass ich das mit der Forschung glücklicherweise nicht habe bleiben lassen.

